

Cambridge, den 17. Februar 1918

Liebe Mutti, lieber Papa,

die letzten Wochen sind merkwürdige fuer mich gewesen, oder sollte ich sagen, sie waren merkwürdiger als andere Wochen. Ob diese Aenderung zum Besseren ist, weiss ich nicht; schliesslich kann man nicht auf alles eine Kritik von gut und schlecht anwenden. Jedenfalls sie sind anders, diese Februartage, in denen *jetzt* der kommende Fruhling ~~schon~~ lebt. Nicht nur, dass das Eis in schutzigen Schollen von den Strassen schmilzt, oder dass die Tage nicht mehr so scheusslich kalt, und der Wind nicht mehr so beissend ist, sondern ein verheissendes Gefühl von Neuem, - und ja ich will es aussprechen - <sup>von</sup> Unsaglich Schwerem liegt wie der Meeresdunst der druckend ueber der Stadt haengt, ~~xxxxxxx~~ fuer mich in diesen Tagen.

Vielleicht war es ein Fehler, dass ich mich fast vollkommen von dem Druck der regelmässigen Arbeit in diesem Semester befreit habe. Ich bin schliesslich nur in Kursen eingeschrieben, deren Stoff mir vertraut ist, und hoere Vorlesungen wo ich mich durchaus zu Hause fuehle. Die fast unertraegliche Disziplin der wissenschaftlichen Studien habe ich wenigstens fuer einen Semester aus meinem Leben geschafft. (Ich hoere zwar noch Mathematik, aber da ich mich auf keine Examina vorbereiten muss, arbeite ich nur so viel, wie ich meine dass es Notwendig und wuenschenwert ~~es~~ zum Begreifen der vorhandenen Probleme ist.)

Nun also bin ich endlich in der ersehnten Lage jedes Gefühl und jedes Erlebnis bis auf den letzten Tropfen Sehnsucht, Kummer, und Freude, der sich darin fuer mich ergibt, zu verarbeiten. So wird keine Musse zum Erlebnis, also zu Arbeit, und Arbeit wird zu Erlebnis, also zu Musse. Und es gibt keine Minute Ruhe, und auch keine erstaunliche Quantitaet Arbeit, wie ich sie gewohnt bin. Deshalb bin ich ziemlich abgearbeitet, trotzdem ich wenig Arbeit habe, und muede, trotzdem ich verhaeltnismässig viel Schlaf kriege. Vielleicht musste diese psychische Lage irgendwann kommen, und die Arbeit mit dem Problem Nietzsche war vielleicht nur das ausloesende Moment dafuer.

Ich habe in letzter Zeit viel Musik gehoert, Bach Kantaten, Don Giovanni, und Musik der Renaissance; ausserdem eine Radiouebertragung einer herrlichen Auffuehrung der Matthaeus Passion, vom Thomaser Chor, Grandhaus Orchester, mit Verhard Huesch und Karl Erb, die gerade auf Englischen Platten erschienen ist. Guenther Ramin dirigiert. Im Augenblick <sup>hört er nicht</sup> hoere ich die 3. Suite von Bach, dieselbe die wir haben. Heute abend holte mich McCabe zu einer Vorlesung ueber Homers Ilias ab; ich ging aus Interesse und aus einem Gefühl der Verpflichtung. Er hatte mich gebeten, und ich wollte ihn nicht enttauschen. An sich haette ich zu Hause bleiben sollen und arbeiten oder schlafen.

Ich sehne mich nach dem Meer, um mich zu sammeln und zu verlieren. Es geht mir psychisch nicht schlecht. Ich bin zu Frieden, und wohl im Grunde auch unglaublich gluecklich, weil ich mich von dem eigenen Ich ausgefuellt fuehle, - und groesseres Glueck kann es doch nicht geben, - aber dieses Glueck ist mit zu viel Schmerz errungen, und darum wird es schliesslich zum tiefsten Schicksal und zur schwersten Ver~~schickung~~. Mir geht es wie einem, der sich ploetzlich mit ungeheuern Reichtum allein findet, und nicht weiss, was er damit anfangen soll. Kann er ~~noch~~ doch keinem etwas davon abgeben, ~~was~~ weil kein anderer in der Naeha ist. Und so schenkt er es sich immerwieder aufs Neue. Und die Seele nimmt den ganzen Reichtum auf, um ihn zu verarbeiten, um an ihm zu leiden, und schliesslich um an ihm zu wachsen oder zu Grunde zu gehen.

Auf Ostern freue ich mich schon unglaublich, trotzdem es noch so manche Woche entfernt ist. Hoffentlich geht es Euch gut. Ich habe seit einiger Zeit nichts mehr von Euch gehoert. - Ihr braucht diesen Brief nicht zu beantworten; ich weiss nicht ob ihr ihn ueberhaupt verstehen werdet.

Ich will jetzt noch ein bisschen arbeiten. U.a. habe ich auch noch einiges von Th. Mann zu lesen, Platon Parmenides, und einige Kapitel ueber England im 18. Jahrhundert. Ich habe mir fest vorgenommen sehr bald nach Berlin zu schreiben. Ich denke oft an Euch und an die Berge. Bald muessen sie anfangen gruen zu werden.

Huss  
Jochem